

Es ist sehr dankenswert, daß sich einmal ein Buch gerade an die einsame Frau wendet. Sie kommt bekanntlich in der Seelsorge meistens zu kurz. Oder haben wir etwa in der Predigt schon einmal etwas über den Witwenstand gehört? Die Verfasserin hat nun eine glückliche Art, in kleinen, flott geschriebenen Szenen verschiedene Vertreterinnen des „dritten Standes“ anzusprechen und ihnen einen Wink zur Sinnerfüllung des einsamen Lebens zu geben.

Linz a. d. D.

Igo Mayr S. J.

**Compendium der Pastoralmedizin.** Von Univ.-Prof. Dr. Albert Niedermeyer. (XXIV u. 489.) Wien 1953, Verlag Herder. Geb. in Leinen S 95.—, DM und sFr. 18.—.

Nach dem Erscheinen des Handbuches der speziellen Pastoralmedizin in sechs Bänden legte der unermüdlich tätige Verfasser nun ein Compendium der Pastoralmedizin vor, das als „erste Einführung in dieses Gebiet“ gedacht ist und nicht bloß für Theologen und Ärzte, sondern für einen größeren Kreis an solchen Fragen interessierter Personen bestimmt ist, z. B. für Pädagogen, Juristen, Soziologen, Biologen; darüber hinaus überhaupt für die akademische Jugend, die Aufklärung wünscht über aktuelle Probleme, von denen man heute liest und spricht, beispielsweise über Operationen zur „Geschlechtsumwandlung“, bei deren Beurteilung sowohl der Arzt als auch der Theologe, besonders der Moralist und manchmal auch der Kanonist, gehört werden sollen.

Der Großteil der Ausführungen ist den mit dem Geschlechtsleben verknüpften Fragen gewidmet, aber auch das Seelenleben in seiner Norm und Normwidrigkeit wird genauer dargestellt, wobei das Heilverfahren — die Psychotherapie — nicht vergessen wird. Ein besonderer Abschnitt befaßt sich mit den Grenzzuständen des menschlichen Seelenlebens, wobei manchmal auch mystische, manchmal auch dämonische Phänomene zur Sprache kommen. Abschließend wird über das Verhältnis zwischen Religion und Heilkunde bzw. zwischen Seelsorger und Arzt gehandelt, und hier besonders auch über den Missionsarzt.

Wie wir es bei dem Verfasser gewohnt sind, bietet auch dieses Buch eine solide, universalistische Behandlung schwieriger, aber auch sehr wichtiger Fragen, für die man nur Anerkennung ausdrücken kann. Gern hätte der Rezensent in diesem Buche eine Aufklärung über den „Zyklostest“ gefunden, für den derzeit auch in Österreich starke Reklame gemacht wird.

Linz a. d. D.

Dr. Ferdinand Spiesberger

**Eucharistia.** Gestalt und Vollzug. Von Joseph Pascher. Zweite, verbesserte Auflage. (392.) MCMLIII. Gemeinschaftlich verlegt von der Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung, Münster in Westfalen, und dem Erich-Wewel-Verlag, Freiburg im Breisgau. Geb. DM 14.60.

Der bekannte Liturgiewissenschaftler legt mit seiner „Eucharistia“ mehr als eine Meßerklärung vor. Im 1. Teile behandelt er die Feier der hl. Messe, und zwar hauptsächlich entwicklungsgeschichtlich. So sehr es richtig erscheint, den Mahlcharakter stärker als bisher zu betonen, sollte doch deswegen der Opfercharakter der Meßfeier, wie er auch in „Mediator Dei“ maßgeblich herausgestellt ist, nicht stiefmütterlich behandelt werden. Diesen Eindruck könnte man aber bei der Lektüre dieses 1. Teiles bekommen. Im 2. Teile gibt der Verfasser sogenannte Durchblicke, z. B. über das Mitopfern der Gläubigen, das Menschenbild in der römischen Liturgie, die Sprache der Liturgie, den Kult der drei göttlichen Personen u. a. Im Schlußteil spricht er von der Sendung vom Altare und der Auflösung der Tischgemeinschaft.

Vieles ist neu und geistvoll gesehen. Freilich, manches dürfte nicht auf die Goldwaage gelegt werden, besonders auch aus dem Abschnitt über

die Mitfeier der Gläubigen. Diesbezügliche Einzelheiten zu diskutieren, ginge über den Rahmen einer Rezension hinaus.

Eine Frage zum Gesamthalt des Werkes könnte wohl gestellt werden, nämlich die, ob eine Meßerklärung samt allen damit verbundenen Problemen aus dem Ordo Missae allein gewonnen werden kann bzw. aus der Not- und Mangelform der stillen Privatmesse des Priesters. Alle wissenschaftlichen und volkstümlichen Darlegungen über die hl. Messe erschöpfen sich fast nur in den gleichbleibenden Texten und Riten. Außer den mehrbändigen Meßbetrachtungen, etwa im Stile des Klosterneuburger Kirchenkalenders, fehlt bis heute eine organische Meßerklärung aus der Gesamtschau aller Meßtexte des Ordinariums und Propriums. Und doch erwächst erst aus beiden eine richtige Bewertung der Eucharistiefeier in der heutigen Gestalt. Gerade aber jene Stellen in Paschers „Eucharistia“, die vom Proprium, näherhin von den Gesängen, handeln, geben nicht im entferntesten jenes Bild wieder, das uns die vorbildliche Meßfeier bietet, die Missa solemnis. In dieser Idealform jeder Meßfeier nimmt das Proprium, und da wieder die Gesänge, den weitaus größten Raum ein, zeitlich und inhaltlich. Diese Tatsache allein sollte die Liturgiewissenschaft bewegen, das gesamte Proprium aller Meßformulare — allerdings in mühseliger Kleinarbeit — genauestens unter die Lupe zu nehmen, den jeweiligen Charakter der einzelnen Stücke zu studieren und ihre Funktion innerhalb der Meßfeier aufzuzeigen. Solange diese Pionierarbeit noch ausständig ist, von einigen wenigen Vorarbeiten abgesehen, kommt es zu keiner richtigen Ganzheitsschau der Meßfeier. Das aber ist gerade auch hier einfach notwendig! Darum kann die vorliegende Studie, so Wertvolles sie auch bietet, nicht restlos befriedigen, weil sie zu wenig ganzheitlich orientiert ist.

Linz a. d. D.

Dr. Karl Kammerberger

**Meßantiphonar.** Die Psalmen und Antiphonen des Römischen Meßbuches für gemeinschaftliche deutsche Meßfeiern. Herausgegeben von Benediktinern der Erzabtei Beuron. (XII u. 640.) Freiburg 1953, Verlag Herder, Leinen geb. DM 4.20.

Mit diesem Buche tritt die Geschichte des Meßbuches in der Muttersprache in das zweite, entscheidende Stadium. War bis jetzt das Meßbuch in erster Linie gedacht als Privatgebetbuch, als Hilfe zum persönlichen Anschlusse an das Beten des Priesters, so muß das Meßbuch seinem Wesen nach seine zweite Funktion als Feierbuch erst übernehmen, d. h. eine Übersetzung der Texte, besonders der Proprienlieder, bereitstellen, die zum lauten gemeinsamen Beten und Singen geeignet ist. Dieser Notwendigkeit erschließt sich nun erfreulicherweise das älteste deutsche Meßbuch, der „Schott“, und mit ihm der „Bomm“. Im vorliegenden „Meßantiphonar“ werden die Proprienlieder in einer neuen Übersetzung dargeboten. Dadurch wird die Möglichkeit gegeben, von der üblichen Form der Gemeinschaftsmesse, in der das Proprium durch mehr oder minder passende Kirchenlieder ersetzt ist, weiterzuschreiten zur vollen Form mit den eigentlichen liturgischen Texten.

Sehr begrüßenswert ist die Beigabe der Zwischenpsalmen zu den einzelnen Antiphonen, die es ermöglichen, die Antiphonen responsorial, d. h. wiederholend zu beten, denn nur so können sie ihre Aufgabe im ganzen der Meßfeier erst richtig erfüllen. Die Übersetzung selbst wird naturgemäß nicht volle und allgemeine Zustimmung finden. Die Herausgeber sind sich darüber selbst im klaren und sagen es auch im beigegebenen Nachwort. Sie wollen ihre Übersetzung auch gar nicht als ein Endgültiges hinstellen, sie soll „erst Anfang“ sein. Eine frühzeitige Autorisierung ihrer Arbeit wollen also auch die Herausgeber nicht, und es sei davor auch hier gewarnt.

Die vorliegende Übersetzung ist übrigens schon der zweite größere Versuch einer „Feierübersetzung“ der Proprienlieder. Der erste Versuch liegt bereits seit 1945 vor im Meßbuch „Weg des Lebens“, herausgegeben von der Katholischen Schriftenmission, Linz. Auch an dieser Übersetzung wurde von